

Daycare is often underestimated in its importance for inclusion. The common view of daycare is that this institution is only used by people who are elderly and who mainly cannot stay at home alone. This view limits the opportunities which daycare is able to offer a varied group of people who need assistance and support in daily life. This essay has the purpose to change this limited view on daycare. The opening of daycare requires further and interdisciplinary qualifications for care staff. In the future daycare can become

a place for elderly people, toddlers, for people with handicaps or mental disability at the same time. It has the potential to bring different individuals together so that they can profit from each other. This would lead to a successful inclusion which will be illustrated by example of an intergenerational daycare.



### Prof. Stefan Müller-Teusler

geboren 1964, studierte Sozialpädagogik an der Hochschule (heute: Universität) Lüneburg und absolvierte dort ein Masterstudium (M.B.A.). Beruflich war er in der Leitung einer stationären Einrichtung für Menschen mit Störungen aus dem autistischen Spektrum tätig sowie Dozent im Studiengang Soziale Arbeit an der BA Breitenbrunn und Studiengangleiter. Hinzu kamen Lehraufträge an Hochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Heute ist er Geschäftsführer beim Paritätischen Wohlfahrtsverband in Uelzen und Praxispartner der BA Breitenbrunn. Er lehrt an der Leuphana Universität Lüneburg sowie an der BA Breitenbrunn und ist Vorsitzender der Studienkommission Sozialwesen.

**KONTAKT:** Paritätischer Uelzen/BA Breitenbrunn | uelzen@paritaetischer.de



### Stefanie Sychla

geboren 1986, absolvierte zunächst eine Ausbildung zur Bankkauffrau (IHK) sowie eine Weiterbildung zur Sparkassenfachwirtin an der Sparkassenakademie Niedersachsen. Im Anschluss studierte sie Sozialwissenschaften (B.A.) an der Leibniz Universität Hannover. Beruflich war sie u.a. als Privatkundenberaterin, Arbeitsvermittlerin und im Bereich der Aus- und Weiterbildung in der freien Wirtschaft tätig. Heute ist sie Projektkoordinatorin im Projekt „VeLa-Versorgung auf dem Land“ beim Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e. V., Kreisverband Uelzen und Lehrbeauftragte an der Leuphana Universität Lüneburg.

**KONTAKT:** Paritätischer Uelzen/BA Breitenbrunn | uelzen@paritaetischer.de

## Tagespflege (für Senioren) – ein missverständliches Inklusionsprojekt

*Stefanie Sychla und Stefan Müller-Teusler*

Tagespflege ist in der Lage, im Sinne von Inklusion mehr zu leisten als ihr bisher zugetraut wird. Die heutige Sicht auf Tagespflege als ein alleiniges Betreuungsangebot für pflegebedürftige Senioren ist überholt und muss sich wandeln. Hierzu ist es auch erforderlich, die Anforderungen an Mitarbeitende in diesem interdisziplinären Tätigkeitsfeld anders zu denken. Ein Zukunftsentwurf für ein „inklusives Zuhause für tagsüber“ dient als Beispiel für generationenübergreifende Betreuung.

Aus dem Betrieb einer eigenen Tagespflege ergab sich die Beobachtung, dass landläufige Vorurteile dringend korrigiert werden müssen und Tagespflege ein großes Potenzial beinhaltet, was häufig nicht beachtet wird. Insbesondere im Kontext von Teilhabe und Inklusion ist Teilhabe ein wichtiges Praxisfeld. Diese Ausführungen sind bisher einzigartig und sollen fachliche Diskussionen anstoßen.

### 1. Einleitung

Tagespflege für Senioren ist ein teilstationäres Angebot, das – je nach Pflegegrad des Tagesgastes – aus Mitteln der Pflegeversicherung finanziert wird. Es besteht die landläufige Meinung, Tagespflege sei so etwas wie ein „Kindergarten für Senioren“ und bekomme damit auch den Charakter eines Betreuungsangebotes für Menschen, die eben nicht (mehr) für sich selber sorgen können. Tatsächlich, und das soll hier aufgezeigt werden, ist Tagespflege ein höchst anspruchsvoller Ort von Begegnung, Förderung, Kommunikation und vor allen Dingen Inklusion, der in seiner professionellen Ausrichtung einer interdisziplinären Tätigkeit von verschiedenen Mitarbeitern bedarf.

### 2. Tagespflege (für Senioren)

Tagespflege ist folgendermaßen definiert: „Die Tagespflege wird in der Regel von Pflegebedürftigen in Anspruch genommen, deren Angehörige tagsüber berufstätig sind. Die Pflegebedürftigen werden meist morgens abgeholt und nachmittags nach Hause zurückgebracht. Die Tagespflege findet in Pflegeheimen oder in einer Tagesstätte statt. Pflegebedürftige erhalten dort ihre Mahlzeiten, befinden sich in Gesellschaft und werden körperlich und geistig aktiviert.“ (Die Bundesregierung in einer offiziellen Verlautbarung vom 10.05.2016, <http://www.bmg.bund.de/glossar-begriffe/t-u/tages-und-nachtpflege.html>; Abruf am 20.10.2016) Üblicherweise kommen in einer Tagespflege sehr unterschiedliche Menschen im überwiegend höheren Lebensalter zusammen.

Der Anlass für die Aufnahme in die Tagespflege erfolgt aus ganz unterschiedlichen Gründen:

- ▶ Bedürfnis nach Geselligkeit, Verhinderung von Einsamkeit
- ▶ Entlastung der pflegenden Angehörigen (aus beruflichen und/oder persönlichen Gründen)
- ▶ Ergänzung zur ambulanten Pflege
- ▶ Erhalt von lebenspraktischen Kompetenzen
- ▶ Betreuung und Beaufsichtigung aufgrund von lebensphasentypischen Erkrankungen (z.B. Demenz) mit eventuellen Komplementärfolgen
- ▶ Kompensation von (alterstypischen) Beeinträchtigungen
- ▶ Ausfall/Wegfall von Betreuungsmöglichkeiten

Die Aufnahme von Menschen in die Tagespflege ist erst einmal eine hohe Integrationsleistung. Es geht um das Abholen der Menschen in ihrer individuellen Lebenssituation und -phase, es geht um ihre Erlebnisse, es geht um reichhaltige Biografien mit diversen Erfahrungen (positiv wie negativ) und es geht um den Respekt vor der jeweiligen Lebensleistung ohne jegliche moralische Wertung. Tagespflege ist eine Begegnung auf Zeit und gleichwohl ein intensiver Prozess von Sozialisation mit Prägung von biografischen Momenten – bei Tagesgästen gleichermaßen wie bei Mitarbeitern und Praktikanten. Tagespflege lässt sich mit dem Motto: „Lassen Sie uns Gast sein in Ihrem Leben“ (vgl. Müller-Teusler, 2010, 2013) gut umschreiben. Damit ist die Institution lebendig geworden, hat inhaltliche Konturen erfahren. Und Lebendigkeit sowie Begegnung bestimmen das Bild. Es geht um ein Stück gelebte Gemeinschaft, die sie außerhalb der Tagespflege (häufig) nicht mehr haben.

Tatsächlich findet in der Tagespflege relativ wenig Pflege statt, sondern es ist eher ein Begleiten in hygienischen Kontexten und Unterstützung in lebenspraktischen Zusammenhängen (z.B. Essen und Trinken). Der Begriff Tagespflege ist damit irreführend, suggeriert dieser doch eher das Bild von vielfach eingeschränkten Menschen, ist anscheinend auf bestimmte Klienten beschränkt, die einer (komplexen) Versorgung bedürfen. Tatsächlich können alle Menschen, die einen Pflegegrad aufweisen, in die Tagespflege gehen, soweit sie nicht schon anderweitig außerhalb ihrer Häuslichkeit betreut werden. So gibt es auch untypische Tagesgäste, wie sie z.B. beim Praxispartner Paritätischer Uelzen im Laufe von nun drei Jahren betreut wurden bzw. werden, darunter Menschen mit einer Chorea-Huntington-Erkrankung, mit einer Zerebralparese, mit frühkindlichem Autismus, mit Bulimie und anderen Formen von Störungen bzw. Beeinträchtigungen. Außerdem hat sich ergeben, dass ein Praktikum in der Tagespflege für manche Menschen eine Chance zur beruflichen Orientierung ist und häufig parallel mit einer (Neu-) Ordnung des eigenen Lebens verbunden ist. Tagespflege – so vielleicht ein erstes Zwischenfazit – ist damit (unmerklich) zu einem Schon- und Entlastungsraum geworden – sowohl für Tagesgäste der eher typischen Altersgruppe im höheren Lebensalter als auch für Menschen mit unterschiedlichen Barrieren wie auch für diverse Praktikanten. Tagespflege erweist sich vor diesem Hintergrund als inklusiv.

In diesem Raum von Begegnung ist erst einmal keine Anforderung, sondern ein Ankommen und Sich-Miteinander-Finden. Weil es ein Raum ohne Anforderung ist, gibt es für jeden Einzelnen die Möglichkeit zur individuellen Orientierung und Ausrichtung nach seinen Neigungen. Da sind die Senioren neugierig auf den Menschen mit frühkindlichem Autismus. Da geht nach ein paar Tagen des neugierigen Beobachtens der Mensch mit Autismus unvermittelt auf eine Seniorin zu

und legt ihr seine Hand auf den Kopf. Da achten die Senioren darauf, dass der Tagesgast mit Zerebralparese nicht stürzt und ihm in seinen Bewegungen geholfen wird. Da werden Tagesgäste zu Unterstützern und verstehen sich quasi als Praktikanten. Tagespflege wird vom Raum der Begegnung zum Forum der Interaktion von Tagesgästen. Das Miteinander wird selbstverständlich als Grundsatz und Grundhaltung: gelebte Inklusion.

### 3. Fachliche Anforderungen

Tagespflege erfordert eine höchst differenzierte Professionalität. Sie ist sowohl aufgrund der unterschiedlichen Personen als auch der diversen Fragestellungen multi- und interdisziplinär ausgelegt. Es werden Kenntnisse von sozialer Gerontologie (in einem jüngeren sozialwissenschaftlichen Verständnis) wie auch Geriatrie verlangt; Pflegewissenschaft und Gesundheitswissenschaft komplementieren diese. Hinzu kommen Elemente aus Physiotherapie, Ergotherapie, ggf. Logopädie etc. Das betrifft überwiegend die physiologische Konstitution des Menschen. Besonders notwendig sind zudem die psychischen Aspekte, die in der Dynamik der jeweiligen Lebensphase und der damit verbundenen Befindlichkeit eine erhebliche Rolle spielen. Psychologie in ihren unterschiedlichen Aspekten wie Traumabewältigung, methodische Zugänge zum Menschen, Umgang mit Stimmungsschwankungen und ambivalenten Emotionen wie auch spezifische Kenntnisse der Entwicklung der Lebensphasen ist hier vordringlich zu nennen.

Da Tagespflege ein Geschehen in Gruppen mit sehr unterschiedlichen Menschen ist, sind Kenntnisse von Gruppenpädagogik und -dynamik unerlässlich. Die Gruppe der Tagesgäste ist über die Woche betrachtet nicht homogen, sondern abhängig von Pflegegraden und individuellen Bedürfnissen. Die Zusammensetzung kann täglich variieren, sodass es nicht um einen konstanten Prozess von Gruppenbildung geht, sondern dieser variabel ist und dementsprechend eine hohe Flexibilität der Mitarbeitenden erfordert.

Tagespflege ist auch eine Form von Bildung: „die wache, kenntnisreiche und kritische Aneignung von Kultur. Es ist dieser Prozess der Aneignung, in dem sich jemand seine kulturelle Identität schafft“ (Bieri, 2014, S. 62). Menschen im höheren Lebensalter benötigen hier eine besondere Unterstützung, sind doch viele Entwicklungen (Kulturen) um sie herum nicht (mehr) verständlich, gleichwohl leben sie in dieser Zeit mit ihren Strömungen und Tendenzen. Teilhabe heißt nicht nur Zugänge zu schaffen, sondern auch Verständnisse zu ermöglichen, damit gelingende Interaktionen (z.B. zwischen Kulturen, Generationen) stattfinden können.

Es ist schon fast banal darauf hinzuweisen, dass Tagespflege auch ein Teil von Lebensweltorientierung ist und die soziale

Arbeit längst in diesen Lebensphasen tätig ist (vgl. Böhnisch, 2012) wie umgekehrt die Lebensweltorientierung zunehmend in pflegerischen Kontexten rezipiert wird. „Lebensweltorientierung steht so für Normalisierung und Pluralisierung, in interventiver Hinsicht für eine kasuistische Orientierung mit starkem Bezug auf relevante – individuelle und strukturell – Umweltfaktoren. In lebensweltlicher Perspektive kann so auf Unterschiedlichkeiten zwischen den Generationen angemessen reagiert werden – ohne auf der einen Seite auf eine Segregation zu zielen noch auf der anderen Seite Altersgruppenunterschiede einzuebnet“ (Otto/Bauer, 2004). Tagespflege bietet hierfür den (Schon-)Raum, insbesondere im Zusammenhang mit untypischen Klienten, diese Brücken zu bauen und Bildung als Prozess (s.o.) zu verstetigen. Die Handlungsmaximen der Lebensweltorientierung (Prävention, Alltagsnähe, Integration, Partizipation, Dezentralisierung/Regionalisierung/Vernetzung sowie Einmischung (vgl. Grundwald/ Thiersch, 2004, S. 26ff.)) gelten für Tagespflege gleichermaßen.

### 4. Anforderungen an Mitarbeitende

Tagespflege ist zuvorderst eine Begegnung zwischen Personen – sowohl Tagesgäste untereinander als auch Mitarbeitenden mit den Tagesgästen. Diese Begegnung zwischen Mitarbeitenden und Tagesgästen ist einerseits ein impulsives Interagieren miteinander und andererseits ein professioneller, gekonnter Akt, der in gelingendes Handeln mündet. „Das methodische Handeln in der Sozialarbeit/Sozialpädagogik ist kein technischer Vorgang; vielmehr basiert es auf einer theoriegeleiteten Qualifikation, aber auch auf der persönlichen Einsatzbereitschaft und Haltung sowie auf dem Charisma des Erziehenden.“ (Colla, 2011, S. 897). Der Erziehende hat hier mehr die Rolle des Begleiters, was an dem Grundsatz des methodischen Handelns nichts ändert. Es bedarf der Verabredung zu einem gemeinsamen Bildungsprozess (s.o.) zweier miteinander agierender Akteure, wobei der Mitarbeitende (Erziehende) die Rolle des leitenden Akteurs im Sinne des methodischen Handelns innehat, weil es hier die Umkehrung des Generationenverhältnisses ist, was für die Mitarbeitenden bedeutet, Balancieren zu lernen (vgl. Meyer, 2013).

Dieses methodische Handeln erfordert also eine professionelle Haltung, die in einen Habitus mündet. Dieses Konstrukt ist die eigene biografische und soziale Vergangenheit in Kombination mit einem fachspezifischen Habitus (Friebertshäuser, 2000; vgl. Meyer, 2013, S. 239). Dazu gehört unabdingbar die Klärung eigener Lebensfragen als ein Moment moderner, sozialwissenschaftlich fundierter Allgemeinbildung bzw. als das Erkennen von Schwierigkeiten sowie als Potenzial des sozialen Lebens und Lernens (Thiersch, 2000; vgl. dazu Meyer, 2013, S. 241). Dieses Charismatische, das Wirken als Person und der weit-

gehend vorbehaltlose Zugang zu (älteren) Menschen stellt die unsichtbare Qualifikation dar (Müller-Teusler, 2013), die eine persönliche Voraussetzung für die fachliche Qualifizierung und damit letztendlich für gelingendes professionelles Handeln bildet. Diese unsichtbare Qualifikation ist an die jeweilige Person gebunden, sie ist ein konstitutiver Bestandteil der Erzieherpersönlichkeit und bleibt dynamisch im Kontext der personalen Entwicklung.

Das Handeln der Mitarbeitenden bedarf nicht nur spezifischer Kenntnisse der oben genannten Disziplinen, sondern muss – theoriegeleitet – die Kombination von professionellem Handeln und ethischer Fundierung schaffen (vgl. z.B. Schwerdt, 1998; Conradi, 2001) als Ausdruck des berufsspezifischen Habitus. Die Tätigkeit in der Tagespflege bedeutet also ein Balancieren lernen (Meyer, 2013) als professionelles Handeln zwischen aktivem Tun, aber auch aktivem Aushalten. Liebe und Verantwortung (Colla, 2011) stellen hier den pädagogischen Bezug dar, was ohne ethische Fundierung unmöglich ist. Hinzu kommen die soft skills, wobei hier die sozialen Kompetenzen eine Schlüsselfunktion einnehmen.

Es geht um Kompetenzen:

- ▶ im Umgang mit sich selber
- ▶ im Umgang mit anderen
- ▶ in Bezug auf Zusammenarbeit
- ▶ in Bezug auf Führung(-squalitäten)
- ▶ im Allgemeinen (vgl. Maus/Nodes/Röh, 2008).

Tagespflege als anspruchsvolles Tätigkeitsfeld bedarf professioneller Mitarbeiter/innen, die die Kombination zwischen fachlichen Grundlagen und persönlichen Merkmalen kompetent schaffen. Die Kunst der Profession besteht darin, „dass Fachkräfte ihr Können, Wissen und ihre beruflichen Haltungen im Hinblick auf die verschiedenen Wissensbestände und auf ihre Erfahrungen sowie die institutionellen Bedingungen und Vorgaben fall- und kontextbezogen einsetzen. Die Fachkräfte sollen ihre persönlichkeitsbedingten Fähigkeiten wahrnehmen, reflektieren und fachlich qualifizieren. Als Ausweis von Fachlichkeit gilt, dass sie die Art und Weise des Einsatzes ihrer Person fachlich begründen und berufsethisch rechtfertigen können.“ (v. Spiegel, 2004, S. 84). Zu diskutieren wäre noch, ob auf dem Hintergrund der geplanten generalistischen Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger (m/w) ein neues Berufsbild für die Tagespflege geschaffen werden muss.

### 5. Zukunftsentwurf eines „inkluisiven Zuhauses für tagsüber“

Wie kann es gelingen, dass die Tagespflege von heute ein „inkluisives Zuhause für tagsüber“ für viele betreuungsbedürftige Menschen aller Altersgruppen wird? Sicherlich wird dies nicht von heute auf morgen geschehen, aber ein

Wandel in der Wahrnehmung der Menschen von Tagespflege kann zumindest in kleinen Schritten vollzogen werden. Erste Ansätze von generationenübergreifender Betreuung gibt es bereits. Diese gilt es weiterzuentwickeln und in der Praxis weiterzuerproben.

Aufgrund der demografischen Entwicklung, die sich weiter fortsetzt und dazu führt, dass insbesondere ländliche und dörflich geprägte Regionen verwaisten, gibt es immer mehr Gebäude, die leer stehen und ungenutzt bleiben. Früher befand sich in dem Gebäude vielleicht eine Dorfschule oder ein Lebensmittelgeschäft, die nun aufgrund mangelnder Schülerzahlen oder infolge fehlender Kaufkraft schließen mussten. Viele junge Menschen ziehen in die Städte, in der Hoffnung dort gut bezahlte Arbeitsplätze zu finden, die es auf dem Dorf nun nicht mehr gibt, und ein attraktives Lebensumfeld im urbanen Kontext. Gleichzeitig gibt es einen (bescheidenen) Zuzug von jungen Familien, die sich die städtischen Immobilienpreise nicht leisten können und bewusst für ein Aufwachsen ihrer Kinder im ländlichen Kontext entscheiden. Wer kümmert sich nun zum einen um die verbleibenden Senioren und Pflegebedürftigen und zum anderen um die kleinen Kinder? Warum ließe sich die Betreuung von beiden nicht miteinander verbinden?

Ein Projekt, das diesen Ansatz zumindest in Teilen schon aufgreift, ist z.B. die Einrichtung „Poggen & Pöggskes“ in Warendorf-Freckenhorst (Münsterland). Dort wird die Tagesbetreuung für Senioren mit einer Tagesbetreuung für unter Dreijährige verbunden. Es finden im Rahmen der Betreuung regelmäßige generationenübergreifende Begegnungen in dafür vorgesehenen gemeinsamen Freizeit- und Begegnungsräumen statt. Das Pflegepersonal, welches dort überwiegend aus weiblichen Personen mit noch nicht abgeschlossener Kinderplanung besteht, hat somit auch selbst die Möglichkeit den eigenen Bedarf an Kinderbetreuung mit einer beruflichen Tätigkeit zu verbinden – für alle ein Mehrfachnutzen (vgl. Brocker, 2014). Diesem Beispiel sind inzwischen einige wenige neue Einrichtungen gefolgt.

Dieser Ansatz könnte nun dahingehend weiterentwickelt werden, dass Kinder mit einem Pflegebedarf aufgrund geistiger und/oder körperlicher Behinderung mit nicht beeinträchtigten Kindern zusammen betreut werden und erwachsene Personen, unabhängig von ihrem Alter, sowie Jugendliche mit einem Betreuungsbedarf in einer gemeinsamen Begegnungsstätte betreut werden. Auf diese Weise könnte ein inklusives Zuhause für tagsüber entstehen.

Das nachfolgende Beispiel soll nur grob eine Idee umreißen. Bei einer Umsetzung in die Praxis muss noch ein detailliertes Konzept erarbeitet werden. Hierbei geht es nur um den Denkansatz, mehrere Dinge zu kombinieren und auf diese Weise vielfältigen Problemstellungen zumindest in den Ansätzen zu begegnen.

Konkret könnte dies so aussehen, dass entsprechende Räumlichkeiten im ländlichen Raum gesucht werden, die bereits leer und nicht im Fokus von Investoren stehen. Durch eine gezielte Bedarfsanalyse sind die Bedürfnisse der Menschen, mit Fokus auf die Regionalität, zielgerichtet zu ermitteln. Die Räumlichkeiten müssen flexibel nutzbar sein. Ist ein passendes Objekt gefunden, kann es nach den jeweiligen Bedarfen ausgestaltet und umgebaut werden. Neben Rückzugsräumen für die älteren Menschen sollten mehrere zentrale Räume entstehen, die der gegenseitigen Begegnung dienen. Gleichzeitig müssen die Räumlichkeiten spezifische Nischen für unterschiedliche Altersgruppen bzw. Interessen beinhalten.

Junge Familien mit Kindern hätten den Vorteil, dass sie ihre Kinder gut betreut wüssten und Angehörige von pflegebedürftigen oder alten Menschen ebenso. Die Generationen kämen wieder zusammen und könnten somit voneinander profitieren. Der Generationenvertrag würde in der Regionalität durch die Praxis und zum gegenseitigen Nutzen neu belebt. Bei einer entsprechenden Größe wäre es zudem denkbar, auch weitere Angebote mit in das Gebäude zu integrieren. Ein in das Gebäude integrierter Dorfladen, mit beispielsweise einem Dorfcafé, würde zur Verbesserung der Daseinsversorgung vor Ort beitragen und zu einer Belebung der Umgebung führen. Eine Mitarbeit von geistig- und/oder körperlich beeinträchtigten Menschen in einem Dorfladen oder im Dorfcafé wäre ein zusätzlicher inklusiver Baustein. Die fehlende Nahversorgung auf dem Land (vgl. Eberhardt, Pollermann, & Küpper, 2014) könnte dann wieder sichergestellt werden. Ein weiterer positiver Effekt wäre, dass auch das Erscheinungsbild des Dorfes optisch aufgewertet wird, da ein ehemals leer stehendes, verfallendes Gebäude saniert wird und wieder ein Treffpunkt zum Austausch entsteht. Das Dorf selbst könnte letztendlich an Attraktivität gewinnen und somit als Wohnort wieder für weitere Personen interessant werden. Einer Verödung der ländlichen Region könnte somit entgegengewirkt werden.

Ein inklusives Zuhause für tagsüber könnte also einen großen Beitrag zu einer für die Daseinsversorgung und ländliche Entwicklung leisten und zum anderen Inklusion mehrfach umsetzen. Jedes kleine oder auch große Projekt, das umgesetzt wird, kann dazu beitragen, dass Inklusion in der Gesellschaft immer selbstverständlicher wird. Die heutige Sicht auf die Tagespflege ist bereits jetzt überholt und muss sich wandeln.

## 6. Konklusion

Tagespflege ist ein höchst anspruchsvolles, interdisziplinäres Feld, das zur gelingenden Umsetzung und einer professionellen Tätigkeit besonderer fachlicher Qualifikationen jenseits der derzeit geltenden Personalverordnungen

(Altenpflege) bedarf. Auch ist die Bezeichnung Tagespflege unglücklich, denn es ist vielmehr ein pädagogisch-psychologisch-soziales Feld als Pflege für Senioren.

Die Zielgruppe der Senioren als Reaktion auf den demografischen Wandel ist richtig und sinnvoll, sollte aber keineswegs darauf beschränkt bleiben. Tagespflege ist – wie andere soziale Institutionen auch – der Inklusion verpflichtet und ein natürlicher Raum dafür. Sie bietet vielfältige Optionen und Chancen. Die BA Breitenbrunn hat früh auf den sich abzeichnenden demografischen Wandel reagiert und im Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit die Studienrichtung Soziale Gerontologie eingerichtet. Diese gilt es im Hinblick auf die gesellschaftlichen Bedarfe konsequent weiterzuentwickeln, aber auch im Sinne der Professionalisierung und der Notwendigkeit der vielfältigen Anforderungen (fach-)öffentlich für einen Wandel und für eine Öffnung der Tagespflege zu sorgen.

Tagespflege wird damit zu einem wichtigen gesellschaftlichen Baustein zur Umsetzung von Inklusion. Tagespflege kann in Kombination mit Kindertagespflege zur (Neu-)Belebung des Generationenverhältnisses und des gesellschaftlichen Zusammenhalts beitragen. Tagespflege wird somit zu einem Koproduzenten und Mitgestalter der individuellen Lebenskultur: als Gast im Leben des Tagesgastes. Tagespflege lohnt sich – weil jedes Bemühen für jeden einzelnen Menschen lohnenswert ist und zu einem gelingenden Dasein erheblich beitragen kann.

## LITERATUR

- Bieri, P.* (2014): *Wie wollen wir leben?* München, 5. Auflage.
- Böhnisch, L.* (2012): *Sozialpädagogik der Lebensalter*; Weinheim, 6. Auflage.
- Brockner, J.* (2016): *Generationsübergreifende Tagespflege „Ein richtig gutes Projekt“* in *Westfälische Nachrichten*, 2014; <http://www.wn.de/Muensterland/Kreis-Warendorf/Warendorf/2014/03/1468522-Generationsuebergreifende-Tagespflege-Ein-richtig-gutes-Projekt>, Datum des Zugriffs 11.11.2016.
- Colla, H. E.* (2011): *Liebe und Verantwortung*. In: *Otto, Hans-Uwe; Thiersch, Hans* (Hrsg.): *Handbuch Soziale Arbeit*. München, 4. Auflage.
- Conradi, E.* (2001): *Take Care*; Frankfurt/M.
- Eberhardt, W., Pollermann, D., & Küpper, D.* (2014): *Sicherung der Nahversorgung in ländlichen Räumen – Impulse für die Praxis*. (Bundesministerium für Umwelt, Hrsg.) Berlin: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn.
- Friebertshäuser, B.* (2000): *Sozialpädagogisches Studium im Spannungsfeld von akademischer Fachkultur und Berufskultur*; in: *Homfeldt, H.G./ Schulze-Krüdener, J.* (Hrsg.): *Wissen und Nichtwissen. Herausforderungen für Soziale Arbeit in der Wissensgesellschaft*; Weinheim.
- Hildebrandt, J.* (2012): *Lebensweltorientierte Soziale (Alten-) Arbeit*; in: *Kleiner, G.* (Hrsg.): *Alter(n) bewegt*; Wiesbaden.
- Meyer, C.* (2013): *Die Bedeutung der Person in der Sozialen Altenarbeit – im umgekehrten Generationenverhältnis neugierig werden und Balancieren lernen* : in: *Blahe, K.; Meyer, C.; Colla, H.; Müller-Teusler, S.* (Hrsg.): *Die Person als Organon in der Sozialen Arbeit. Erzieherpersönlichkeit und qualifiziertes Handeln*; Wiesbaden.
- Müller-Teusler, S.* (2010): *Die unsichtbare Qualifikation in Sozialer Arbeit und Sozialmanagement. Eine Untersuchung im theoretischen Horizont der Anerkennungstheorie nach Honneth*. Veröffentlicht am 20.10.2010 in *socialnet Materialien* unter <http://www.socialnet.de/materialien/attach/77.pdf>, Datum des Zugriffs 01.12.2010.
- Müller-Teusler, S.* (2013): *Die unsichtbare Qualifikation*: in: *Blahe, K.; Meyer, C.; Colla, H.; Müller-Teusler, S.* (Hrsg.): *Die Person als Organon in der Sozialen Arbeit. Erzieherpersönlichkeit und qualifiziertes Handeln*; Wiesbaden.
- Otto, U.; Bauer, P.* (2004): *Lebensweltorientierte Soziale Arbeit mit älteren Menschen*; in: *Thiersch, H.; Grundwald, K.* (Hrsg.): *Praxis Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit*; Weinheim und München.
- Schwerdt, R.* (1998): *Eine Ethik für die Altenpflege*; Bern u.a.
- Spiegel, H.v.* (2004): *Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit*; München, Basel.
- Thiersch, H.* (2000): *Zur Vermittlung von Wissenschaft, Ausbildung und Praxis – bleibende Fragen und Impulse*: in: *Homfeldt, H.G./ Schulze-Krüdener, J.* (Hrsg.): *Wissen und Nichtwissen. Herausforderungen für Soziale Arbeit in der Wissensgesellschaft*; Weinheim.